

Der „Textus Receptus“ und moderne Bibelübersetzungen

DAS PROBLEM

Vor der Erfindung des Buchdrucks wurden das Alte Testament (AT) und das Neue Testament (NT) über sehr lange Zeit händisch abgeschrieben. Das führte dazu, dass wir heute eine Fülle von Handschriften unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Qualität besitzen. Die Autographen (die von den Bibelschreibern selbst geschriebenen Texte) sind alle verloren gegangen. Wir sind daher darauf angewiesen, den ursprünglichen Wortlaut mit den zur Verfügung stehenden Handschriften so gut wie möglich zu rekonstruieren. Dabei muss aber betont werden, dass alle vorhandenen Unterschiede in den alten Manuskripten von sehr geringer Bedeutung sind und keinesfalls wesentliche Glaubensfragen betreffen. Die Bibel ist das mit großem Abstand am besten und genauesten überlieferte Buch der Antike.

Die Herausgeber für die wissenschaftlichen Ausgaben des NT erzeugten einen künstlichen eklektischen Text, in dem vielleicht ein Halbsatz aus einer Handschrift, ein anderer aus einem anderen Manuskript stammt. Dabei wurden Abweichungen in den Fußnoten (die Theologen sprechen vom „Textkritischen Apparat“) akribisch genau aufgelistet.

Grundsätzlich ergibt sich nur für das NT das Problem des so genannten *Textus Receptus*. Es existieren an die 5.400 Handschriften des NT, die oft unvollständig oder nur bruchstückhaft erhalten sind. Aber nicht überall findet sich der gleiche Wortlaut. Die Spezialisten sprechen von verschiedenen Textfamilien. Die wichtigsten sind:

- Der Alexandrinische Text (Ägypten). Die ältesten Handschriften datieren aus dem 2. Jahrhundert. Er ist offensichtlich den verlorenen Originalen am nächsten. Er bildet die Grundlage für wissenschaftliche Ausgaben heute.
- Der Byzantinische Text (Konstantinopel). Er ist erst ab dem 4./5. Jahrhundert nachweisbar und bildet die Basis für den späteren *Textus Receptus*.



Bis zur Erfindung des Buchdrucks (hier die „42zeilige“ Gutenberg-Bibel, Mainz, 1455-1456) wurden das Alte und das Neue Testament immer wieder per Hand abgeschrieben.

Der byzantinische Texttyp findet sich in der großen Mehrzahl der erhaltenen Handschriften (etwa 80 Prozent aller verfügbaren Quellen). Erst ab dem 6./7. Jahrhundert setzte er sich in der griechischen Welt langsam durch. Jahre nach Erasmus, auf den wir gleich zu sprechen kommen, wurde ihm der Titel *Textus Receptus* gegeben. Er hielt sich bis ins 19. Jahrhundert und wurde schließlich durch wissenschaftlich besser abgesicherte Ausgaben abgelöst. Derzeit ist die 27. Auflage von Nestle und Aland die allgemein anerkannte Grundtextbasis für das NT.

Es stellt sich nun die Frage, ob es für moderne Bibeln besser ist, auf den mehrheitlich bezeugten *Textus Receptus* zurückzugreifen, oder den wissenschaftlichen Text zur Grundlage zu machen. Die meisten Bibeln haben sich für letzteres entschieden (Luther, Eberfelder, Hoffnung für alle, usw.), neuerdings hat jedoch die „Schlachter 2000“ den *Textus Receptus* gewählt. Der Bibelleser verspürt eine leichte Verunsicherung und möchte wissen, was nun für ihn die bessere Bibel ist. Dieser Aufsatz soll dazu beitragen, eine sachlich korrekte Diskussion führen zu können.

DIE GESCHICHTE DES „TEXTUS RECEPTUS“



Ausgabe arbeitete. Da Ximenes die päpstliche Genehmigung zur Veröffentlichung erst 1522 erhielt, siegte Erasmus

mit seiner Ausgabe in diesem zeitlichen Wettstreit.

Erasmus stützte sich bei seinem Text auf nur sechs Handschriften aus dem 11. bis 15. Jahrhundert (also relativ späten Datums) und wusste um deren mindere Qualität. Keine dieser Handschriften umfasste das komplette NT. Erasmus übernahm nicht

einfach den griechischen Text der von ihm benutzten Handschriften, sondern änderte ihn hier und da, öfters nach der lateinischen Vulgata, manchmal nach bloßer Vermutung. Die von Erasmus benutzten Handschriften existieren noch, so dass man seine Arbeit relativ gut nachvollziehen kann. Zum Teil finden sich in ihnen bis heute die Anmerkungen der Setzer und Drucker! Rechts neben dem griechischen Text druckte Erasmus eine nach dem Griechischen verbesserte Version der Vulgata, der damaligen kirchlichen Standardausgabe in lateinischer Sprache.

1519 brachte Erasmus die zweite Auflage in etwa 1.100 Exemplaren heraus, die an rund 400 Stellen verbessert war. Martin Luther stützte sich bei seiner deut-

schen Bibelübersetzung (1522) auf diese Ausgabe, genauso Tyndale für seine englische Übersetzung (1525).

Erasmus musste sich auch Kritik gefallen lassen. So wurde er bezichtigt, ein Arianer zu sein und die Gottheit Jesu zu leugnen, weil er ursprünglich in 1. Johannes 5,7,8 eine Einfügung (das sogenannte „Comma Johanneum“) weggelassen hatte, die sich in der Vulgata fand und auch in der neuen „Schlachter 2000“ steht: „Denn drei sind es, die Zeugnis ablegen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind eins.“ Erasmus fügte diesen Wortlaut ab seiner dritten Auflage hinzu, obwohl nur ganz wenige junge griechische Handschriften den Text dazu bieten. Erasmus druckte ab 1522 zwar den längeren Text mit der trinitarischen Wendung, erklärte aber in einer Anmerkung, warum er den Wortlaut nicht für ursprünglich hielt.

1546 veröffentlichte der Pariser Buchdrucker **Robert Estienne** (genannt „Stephanus“, 1503-1559) seine erste Ausgabe des griechischen NT. Die dritte Auflage von 1550, die so genannte „Regia“ wurde sehr bekannt und wird manchmal als der Standardtext des *Textus Receptus* betrachtet. Allerdings vermerkte Stephanus, dass es zu etlichen Stellen abweichende Lesarten gab. Er war sich also bewusst, dass sein Text nicht einhellig bezeugt war.

Theodor Beza, Nachfolger Calvins, veröffentlichte zwischen 1565 und 1604 insgesamt neun Ausgaben des griechischen NT. Im Wesentlichen benutzte er die vierte Auflage von Stephanus (1551). Beza wagte es aber, den griechischen Text an einigen Stellen nach bloßer Vermutung zu ändern – ohne dafür irgendeine Grundlage in gedruckten Ausgaben oder Handschriften zu besitzen.

Die geschäftstüchtige holländische Buchdrucker- und Verlegerfamilie **Elzevir** veröffentlichte zwischen 1624 und 1678 sieben Ausgaben des NT in etwa 8.000 Exemplaren. Dabei verwendeten sie hauptsächlich den Text aus der ersten Ausgabe von Beza. Im Vorwort zu ihrer zweiten Ausgabe von 1633 schrieben sie sehr werbewirksam: „Du hast also den Text, der nun von allen akzeptiert wird“ („Textum ergo habes, nunc ab omnibus receptum“). Aus dieser verwegenen Behauptung leitet sich der Begriff „Textus Receptus“ ab.

Alle diese Ausgaben bieten grob betrachtet den *Textus Receptus* (der im Wesentlichen auf die erste Ausgabe von Erasmus zurückgeht) und unterscheiden sich nur geringfügig voneinander. Wir müssen aber festhalten, dass es den eigentlichen *Textus Receptus* gar nicht wirklich gibt, sondern lediglich etliche zwar miteinander verwandte, aber doch unterschiedliche Ausgaben davon.

OFFENBARUNG 22,19 UND DER TEXTUS RECEPTUS

In Offenbarung 22,19 steht im *Textus Receptus*: „... so wird Gott wegnehmen seinen Teil vom Buch des



Im März 1516 veröffentlichte Erasmus von Rotterdam (oben) das erste vollständige gedruckte griechische Testament (linke Spalte), mit einer verbesserten Version der lateinischen Vulgata daneben (rechte Spalte).

Lebens“. Bis heute kennt man keine einzige griechische Handschrift aus der Zeit vor Erasmus, die diese Fassung hat. Alle älteren Handschriften lesen hier „*Baum* des Lebens“.

Wie ist diese Fassung entstanden? Als Erasmus an seinem griechischen NT arbeitete, stand ihm für die Offenbarung nur eine einzige griechische Handschrift zur Verfügung. Er hatte sie von seinem Freund Johannes Reuchlin geliehen, weil er in Basel keine Handschrift der Offenbarung auftreiben konnte. Leider fehlte das letzte Blatt mit den letzten Versen (Offb 22,16b-21). Erasmus nahm sich nicht die Zeit, eine vollständige griechische Handschrift der Offenbarung zu besorgen, sondern wagte das Unmögliche: Er übersetzte den damals verbreiteten lateinischen Vulgatatext von Offb 22,16-21 ins Griechische zurück.

Das Unternehmen von Erasmus war tollkühn. Die Folgen sind klar: Natürlich konnte Erasmus durch seine Rückübersetzung den wirklichen griechischen Text nur ungefähr treffen. Deshalb befinden sich im Text von Erasmus Wörter und Wortformen, die bis heute in keiner einzigen griechischen Handschrift zu finden sind.

Wer den *Textus Receptus* für den inspirierten Grundtext des NT hält, sollte sich über die Folgen im Klaren sein: Er muss glauben, dass der griechische Grundtext des NT bis ins Jahr 1516 unbekannt war und den katholischen Priester und Humanisten Erasmus als inspirierten Schreiber des NT annehmen.

Hier ein Vergleich von verschiedenen Übersetzungen zu Offenbarung 22,19:

Übersetzung / Jahr	Text von Offenbarung 22,19
Elberfelder rev 1993	so wird Gott seinen Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens
Elberfelder alt 1905	so wird Gott sein Teil wegnehmen von dem Baume des Lebens
Luther 1545	so wird Gott abtun sein Teil vom Buch des Lebens
Luther 1912	so wird Gott abtun sein Teil vom Holz des Lebens
Luther 1984	so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens
Schlachter 2003	so wird Gott wegnehmen seinen Teil vom Buch des Lebens
Einheitsübersetzung 1980	dem wird Gott seinen Anteil am Baum des Lebens
King James Version 1611	God shall take away his part out of the book of life

Erasmus bietet allein in der Offenbarung an über zehn Stellen Textformen, die bis heute von keiner einzigen Handschrift vor ihm gelesen werden (z. B. Offb 4,4; 5,14; 18,5).

Diese Fakten sollten eigentlich jeden davon überzeugen, dass der *Textus Receptus* nicht mit dem Urtext des NT identisch ist.

ARGUMENTE FÜR UND GEGEN DEN „TEXTUS RECEPTUS“

Nachstehend eine Auflistung der wichtigsten Argumente zugunsten des *Textus Receptus* (in fetter Schrift). Sie stammen von Rudolf Ebertshäuser. Da ein ausführliches Manuskript von ihm auf der Internetseite des Verlages zu finden ist, der die „Schlachter 2000“ vertreibt, muss man vermuten, dass seine Ausführungen die Gedanken hinter dieser Übersetzung widerspiegeln, an der er auch mitgearbeitet hat.

1. Der *Textus Receptus* ist der Text der Reformatoren.

So sehr wir die Leistung der Reformatoren auch schätzen, sie waren nicht fehlerlos. Dass Gott ihnen allein den richtigen griechischen Grundtext anvertraute, ist eine Prämisse, die durch nichts bewiesen werden kann. Übrigens, der *Textus Receptus* geht auf Erasmus zurück und der war Katholik, sogar geweihter Priester.

2. Der *Textus Receptus* ist wörtlich inspiriert und irrtumslos.

Die Anschauung der Verbalinspiration steht oft in engstem Zusammenhang mit dem *Textus Receptus*. Wir als Adventisten respektieren die Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Wortes Gottes, haben aber nie offiziell eine Verbalinspiration im Sinne eines mechanisch wörtlichen Diktats vertreten. Inspiration bezieht sich immer auf die Originalschriften, nicht aber auf den Prozess des Abschreibens. Deshalb glauben wir auch nicht an die Inspiration einer Bibelübersetzung.

3. Der *Textus Receptus* geht auf die Urchristen zurück.

Die ältesten greifbaren Quellen des Mehrheits texts gehen ins 4. Jahrhundert zurück. Johannes Chrysostomus († 407) zitiert den byzantinischen Text seiner Zeit und ist sein ältester Zeuge. Der alexandrinische Texttyp ist 200 Jahre älter. Die Zitate der frühesten Kirchenväter stehen dem modernen wissenschaftlichen Text immer näher und nie dem *Textus Receptus*.

4. Das feuchte Klima des Mittelmeerraumes beschränkte die Lebensdauer der guten Handschriften des *Textus Receptus* auf 150 bis 200 Jahre. Das trocken-heiße Klima Ägyptens machte es möglich, dass dort einige alexandrinische Handschriften überlebten, die aufgrund ihrer vielen Fehler und häretischen Verfälschungen später nicht mehr benutzt wurden.

Es widerspricht aller Wahrscheinlichkeitsrechnung, dass nur die „schlechten“ Handschriften erhalten blieben und alle angeblich „guten“ verloren gingen. Nach der Teilung des Römischen Reiches im 4. Jahrhundert wurde Griechisch immer mehr die Sprache, die nur in Ostrom weiter verwendet wurde. Das

erklärt, warum nur dort und relativ spät der Mehrheitstext wichtig wurde. Im Mittelmeerraum ist es nicht feucht-warm, sondern trocken. Noch heute lagern viele sehr alte Handschriften in Griechenland (z. B. Athos) und Italien (z. B. Rom).

5. Gnostische Einflüsse im alexandrinischen Texttyp, der byzantinische Text ist theologisch orthodox.

Dem muss entgegengehalten werden, dass der erste große Häretiker, Marcion, ursprünglich aus Kleinasien kam. Es ist somit nicht richtig, dass Kleinasien und Griechenland die Orthodoxie garantieren. Auf der anderen Seite hat schon der Bischof von Alexandria einen Origenes exkommuniziert und somit Rechtgläubigkeit bewiesen. Später, im christologischen Streit, demonstrierte der Alexandriner Athanasius wieder, dass auch Ägypten gesunde theologische Positionen vertrat. Oft besteht die irrige Meinung, die Funde in Ägypten würden implizieren, dass die Manuskripte auch dort geschrieben wurden, was aber weder beweisbar noch wahrscheinlich ist.

6. Die große Überlieferungstreue des *Textus Receptus* erweist sich in der erstaunlichen Einheitlichkeit des Textes.

Hier gilt es zu bedenken, dass sich sehr wohl Unterschiede in den Handschriften des byzantinischen Texttyps finden.

Auch die Ausgaben des *Textus Receptus* weichen voneinander ab.

7. Der *Textus Receptus* findet sich in der Mehrheit der Handschriften.

Wenn es wirklich so ist, dass die Mehrheit auch die Wahrheit hat, dann müssten wir alle katholisch sein. Dieses

Argument ist daher nicht stichhaltig. Wird ein Fehler dadurch richtig, dass er tausendfach vervielfältigt wird? Nicht die Mehrheit zählt, sondern das Alter und die Qualität der Handschriften. Die Mehrheitsverhältnisse änderten sich auch: Bis ins 9. Jahrhundert hatte der alexandrinische Text die Mehrheit. Wenn man Übersetzungen in andere Sprachen mit berücksichtigt, dann würde das sogar bis heute gelten! Wenn man das Argument der Mehrheit ernst nimmt, müssten wir auf die lateinische Vulgata zurückgreifen: Es gibt für sie nämlich über 8.000, für das griechische NT aber etwa 5.400 Handschriften.

8. Die Jesuiten und die Katholische Kirche erwiesen sich als die größten Gegner des *Textus Receptus*.

Erasmus war selbst katholischer Priester. Auch die bibelgläubigen Bengel (1687-1752) und Tischendorf (1815-1874) kritisierten den *Textus Receptus*. Der Text-

typ des *Textus Receptus* wurde lange von der Griechisch-orthodoxen Kirche überliefert. Wenn man gegen die Katholische Kirche polemisiert, muss man sich die Frage gefallen lassen, ob denn die Griechisch-orthodoxe Kirche wirklich viel glaubwürdiger als Hüterin des ursprünglichen Textes ist. Bei allen Verschwörungstheorien ist größte Vorsicht geboten.

DIE UNTERSCHIEDE

Die Unterschiede zwischen Bibeln, die den *Textus Receptus* als Basis verwenden, und modernen Bibeln sind nicht gravierend. Nur äußerst wenige Stellen sind interessant. Man schätzt, dass 98 Prozent des Gesamttextes des NT keine nennenswerten Varianten aufweisen. Anhängern des *Textus Receptus* muss vorgehalten werden, dass sie die Unterschiede übertrieben schwerwiegend darstellen. In Wirklichkeit sind sie minimal.

1. Der *Textus Receptus* und christologische Namen bzw. Titel.

Man erhebt immer wieder den Vorwurf gegen die modernen Ausgaben, dass sie christologische Namen oder Titel auslassen oder kürzen. Zum Teil stimmt es auch, dass in den modernen wissenschaftlichen Ausgaben manche Gottesnamen oder Titel fehlen. Der-

Die Unterschiede zwischen Bibeln, die den „Textus Receptus“ als Grundlage verwenden und modernen Bibeln sind nicht gravierend. Man schätzt, dass 98 Prozent des Gesamttextes des Neuen Testaments keine nennenswerten Varianten aufweisen.

selbe „Mangel“ liegt dann (an anderen Stellen) allerdings auch im *Textus Receptus* vor. Auch er enthält mehrfach Verse, bei denen ein Gottesname fehlt oder verkürzt ist, z. B. Johannes 12,1: „Lazarus, den Jesus aus den Toten auferweckt hatte“ – hier hat der *Textus Receptus* den Namen „Jesus“ ausgelassen. Grundsätzlich müsste erst bewiesen werden, dass die Lesarten des *Textus Receptus* wirklich die ursprünglichen waren. Man kann auch den Spieß umdrehen und mit größerem Recht behaupten, dass die teilweise längeren Fassungen im *Textus Receptus* erst spätere Erweiterungen der Abschreiber sind, aber nicht wirklich im Original stehen.

2. Johannes 6,47.

Es wird behauptet, dass in Johannes 6,47 die Theologie entstellt wurde, weil das Glauben „an mich [=Jesus]“ fehlt. Die Ausgabe 1912 der Lutherbibel – als Repräsentant des *Textus Receptus* – hat noch die

alte Fassung: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Natürlich ist es entscheidend, an Jesus zu glauben. Aber dieser Umstand wird im Zusammenhang – egal nach welcher Textart – sehr deutlich, weil dort das „an mich“ ausdrücklich steht (Jo 6,35; 7,38; 11,25-26; 12,44.46). Keine Verschwörungstheorie kann plausibel erklären, warum nicht auch gleich alle anderen Verse mit verändert wurden, um der Sache den nötigen Erfolg zu sichern. Wenn hier absichtlich manipuliert worden wäre, dann hätte das viel systematischer geschehen müssen.

3. Fälle, in denen moderne Bibeln die Göttlichkeit Jesu deutlicher darstellen.

Es gibt auch Fälle, wie z. B. 2. Petrus 1,1, wo die Göttlichkeit Jesu in den modernen Bibeln deutlicher wird als im *Textus Receptus*: „... in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und der Heiland Jesus Christus.“ (Luther 1912). „... durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus.“ (Elberfelder 1993).

4. Keine Veränderung in der Theologie.

Wenn man sich die Textunterschiede anschaut, finden sich keine, die als echtes Argument für eine veränderte Theologie verwendet werden könnten. Immer wenn der wissenschaftliche Text etwas kürzer als der *Textus Receptus* ausfällt, kann man das Fehlende auch sehr gut aus anderen Bibelstellen herauslesen. Ein Beispiel: Kolosser 1,14 „in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut“ (Luther 1912). In den modernen Bibeln fehlt die Wendung „durch sein Blut“, die sich aber anderswo findet (z. B. Eph 1,7).

5. Theologisch fragwürdige Formulierungen im *Textus Receptus*.

Es gibt auch Stellen, wo der Mehrheitstext problematisch ist. Wieder ein Beispiel: Johannes 5,3.4: „Denn zu gewissen Zeiten stieg ein Engel in den Teich herab und bewegte das Wasser. Wer nun nach der Bewegung des Wassers zuerst hineinstieg, ward gesund, mit welcher Krankheit irgend er behaftet war.“ (Luther 1912) Dieser Text fehlt in modernen Bibeln (oder wird in die Fußnoten verbannt bzw. klein gedruckt). Er vermittelt eine erschreckende Theologie: Gott ist willkürlich, belohnt die Starken und bestraft die Schwachen. Es ist interessant, dass auch Ellen G. White hinsichtlich dieses Textes Zweifel hegte (*Das Leben Jesu*, 185). Sie erklärt die im Text genannten Umstände als volkstümliche Überlieferung und glaubt dabei offensichtlich nicht an ein göttliches Wirken. Man kann daher nicht behaupten, dass der *Textus Receptus* mit den biblischen oder adventistischen Lehren besser übereinstimmt.

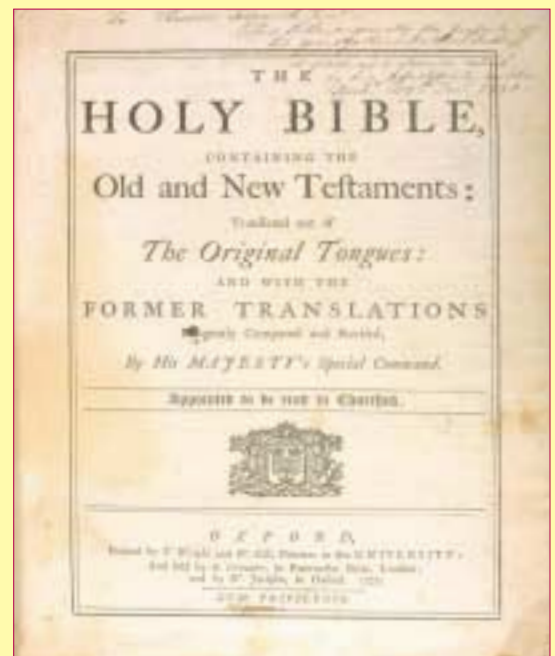
ELLEN G. WHITE

Ellen G. White schrieb über Erasmus: „Wicklifs Bibel war aus dem lateinischen Text übersetzt worden, der viele Irrtümer enthielt [...] Im Jahre 1516, ein Jahr vor Luthers Thesenanschlag, hatte Erasmus seine griechische und lateinische Fassung des Neuen Testaments veröf-

fentlicht, und damit wurde das Wort Gottes zum ersten Mal in der Ursprache gedruckt. In diesem Werk sind viele Irrtümer der früheren Fassungen berichtigt und der Sinn deutlicher wiedergegeben.“ (*Der große Kampf*, 246)

Wir müssen festhalten, dass Ellen G. White nicht sagt, dass *alle* Irrtümer beseitigt waren. Ihre Aussage kann somit mehr gegen die Ausgabe von Erasmus und damit den *Textus Receptus* verwendet werden, als manche wahrhaben wollen!

Ellen G. White wusste, dass sich im Laufe der Überlieferungsgeschichte der Bibel bedauerlicherweise auch Fehler eingeschlichen haben: „Manche blicken uns ernst an und sagen: ‚Meinst du nicht, dass sich beim Abschreiben oder Übersetzen einige Fehler eingeschlichen haben?‘ Das ist möglich [...] Alle diese Fehler werden



Lange Zeit gab es nur eine protestantische englische Bibel: die „King James Version“. Sie geht auf das Jahr 1611 zurück und basiert auf den „Textus Receptus“ (hier die Ausgabe von 1772).

niemandem Schwierigkeiten bereiten oder ihn strahlen lassen, der nicht auch Schwierigkeiten mit den klarsten offenbaren Wahrheiten hat.“ (*Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, 16)

„Ich sah, dass Gott die Bibel besonders behütet hat. Als es aber erst wenige Abschriften gab, haben gelehrte Männer zu verschiedenen Zeiten Worte der Bibel verändert, weil sie dachten, dass sie das Wort dadurch klarer machen könnten. Doch in Wirklichkeit hüllten sie das, was klar war, in Dunkelheit, weil sie es ihren eingewurzelten Ansichten anpassten, die von der Tradition beherrscht wurden.“ (*Frühe Schriften*, 206)

Lange Zeit gab es nur eine protestantische englische Bibel, die *King James Version* (KJV). Sie geht auf

das Jahr 1611 zurück und hatte natürlich den *Textus Receptus* als Grundlage. Erst zwischen 1881 und 1885 erschien eine neue Übersetzung, die *English Revised Version* (ERV).

Wir wissen heute, dass Ellen White neben der KJV auch die ERV und später die *American Revised Version*

(ARV 1901) gebrauchte. Laut ihrem Sohn, W. C. White, gab sie ihren Sekretärinnen ausdrücklich den Auftrag, die Übersetzung zu verwenden, die ihre Gedanken am besten beschrieb. In ihrem Buch *The Ministry of Healing* (1905) nahm sie zehn Bibeltexte von der ERV, mehr als 50 von der ARV und insgesamt sechs Texte von heute in Vergessenheit geratenen Übersetzern. Das beweist uns, dass sie nicht nur die KJV schätzte.

Ellen G. White verwendete bereits ab 1888 auch die ERV. Ihre wichtigen Aussagen über Inspiration (*Für die Gemeinde geschrieben*, Band 1, und *Der große Kampf*, Einleitung) machte sie

i

Die ausführlichere und mit Fußnoten versehene Fassung dieses Artikels sowie weiteres Material zum Thema ist im Internet zu finden: www.adventecho.de (November-Ausgabe).

erst später – ohne vor den neuen Übersetzungen auch nur mit einem Wort zu warnen. Offensichtlich sah sie in ihnen keinerlei Gefahr für den Glauben und die Theologie. Auch in der fünfbändigen „Entscheidungsserie“ zitierte sie teilweise nach der ERV bzw. Philipper 2,7 je nach Bedarf und Zusammenhang einmal nach der KJV und auch nach der ERV. Übrigens: Man

stellt fest, dass Ellen G. White in dogmatischen und christologischen Themen die ERV häufiger verwendete als in pastoral-seelsorgerlichen. Insgesamt konnte die Verwendung von zehn unterschiedlichen Übersetzungen in ihrem Schrifttum festgestellt werden, wobei die neuen Übersetzungen der modernen wissenschaftlichen Textgrundlage folgten.

SIEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN UND MODERNE BIBELN

Natürlich ist die Frage der unterschiedlichen Übersetzungen auch von Adventisten aufgegriffen worden. Als die ERV erschien, äußerten sich etliche Artikel im amerikanischen Gemeindeblatt *Review and Herald* sehr positiv über diese neue Übersetzung, wohl wissend, dass sie von der vertrauten KJV abwich.

Nach einer lebhaften Diskussion unter Adventisten kam es 1930 und 1931 zu offiziellen Erklärungen

Jeder Adventist sollte sich frei für die eine oder andere Bibelübersetzung entscheiden können (so eine Erklärung der Generalkonferenz).

zung entscheiden können.

Weitere englische Übersetzungen erschienen und die Generalkonferenz sah sich genötigt, 1954 nochmals eine Erklärung abzugeben. Sie begründete die Notwendigkeit neuer Übersetzungen mit zwei noch immer gültigen Argumenten: erstens bereichern neue archäologische Entdeckungen unser Verständnis, und zweitens verändert sich jede lebende Sprache. Bibelübersetzungen müssen dem Rechnung tragen.

Das *Biblical Research Institute* der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten (BRI), immer schon eine konservative Linie vertretend, veröffentlichte in den letzten Jahren mehrere Artikel, die zusammengefasst sagen: Wir sollten uns nicht auf die KJV verlassen, weil sie mit dem *Textus Receptus* keine optimale Textgrundlage verwendet.

ZUSAMMENFASSUNG

Die akademische Welt und auch viele Adventisten bevorzugen den wissenschaftlichen griechischen Text als Basis für moderne Bibelübersetzungen. Natürlich kann es sein, dass man durch neue Handschriftenfunde zu einer anderen Bewertung der einen oder anderen Lesart kommt, die sich in modernen wissenschaftlichen Editionen findet. Trotzdem kann der derzeitigen wissenschaftlichen Ausgabe voll und ganz vertraut werden. Anhänger des *Textus Receptus* sollten sich über die Schwächen ihres Textes im Klaren sein, wenngleich er vielleicht manchmal auch eine bessere Lesart als Nestle/Aland liefern mag, was derzeit aber nicht bewiesen werden kann.

Die Unterschiede in den beiden Textarten sind zu klein, als dass sie das grundsätzliche Vertrauen in die getreue Überlieferung der Bibel untergraben könnten. Diese Differenzen sollten daher nicht hochgespielt werden. Es ist weder wissenschaftlich legitim noch seelsorgerlich ratsam, irgendeiner modernen und sorgfältig erarbeiteten Bibelübersetzung (z. B. Elberfelder, Luther, Schlachter) ihre Daseinsberechtigung abzusprechen. Alle diese Bibeln weisen in gleicher Weise den Weg zum ewigen Heil.

Johannes Kovar, Dozent für Neues Testament, Seminar Schloss Bogenhofen